

Wie geht's raus aus der Nische?

Ein Symposium über die Chancen der Münchner Kinokultur fern von Kommerz und Mainstream

Mehr Filmkultur für Alle! hieß es beim Symposium der Filmstadt München. Ziel des vor fast 40 Jahren gegründeten Dachverbands von 17 Gruppen und Vereinen ist die Förderung der nichtkommerziellen, nachbarschaftlichen, sozialen und kulturpolitischen Arbeit mit Film. Die Stadtgesellschaft hat sich im Laufe der Jahre geändert, ist diverser geworden. Auch der ökonomische Druck nimmt zu, es wird an allen Ecken und Ende gespart, steter Mangel begleitet den Kulturbereich, in dem es nicht um Angebot und Nachfrage gehen sollte, sondern um den gesellschaftlichen Auftrag.

Wie steht es heute um „Orte für Kino & Kultur in München“? Reicht das Kino oder muss man neue Stätten suchen, um die Attraktivität zu steigern? Eine Frage, die aus verschiedenen Perspektiven diskutiert wurde. Christian Pfeil, Betreiber von Arena und Monopol Kino sowie Rio Filmopalast, sieht den Kulturraum Kino nach der Pandemie wieder im Aufwind, auch wenn die Vor-Corona-Zahlen noch nicht erreicht sind. Nach dem Erfolg der „Flatrate“ für seine Kinos würde sich eine Flatrate für die



Katharina Wolfrum (Kulturreferat der Landeshauptstadt München, links), Veronika Faistbauer (Popup Sommerkino), Christian Pfeil (Arena Kino, Monopol Kino, Rio Filmopalast), Dunja Bialas (Underdox).

Foto: Ronny Heine

Kinos der ganzen Stadt anbieten, um Publikum anzulocken.

Kritisiert wurde die mangelnde Förderung und Definition des Kulturrortes Kino. Oft stoßen Innovationen auf eine Mauer der Bürokratie, mit der sich die Initiatoren des Popup-Sommerkinos und des Autokinos herumschlagen mussten, wie Veronika Faistbauer berichtete. Skeptisch betrachtet wurde eine kurzfristige Zwischennutzung für Kinos in leer stehenden Immobilien.

Die würden wohl mehr der „Eventisierung“ dienen und nicht der Erschließung neuer Zuschauerschichten. Kinos setzen auf ein Stammpublikum. Auch Dunja Bialas' (Artechock, Underdox) Plädoyer für ein öffentlich gefördertes Kino mit Filmen abseits des Mainstreams, blieb umstritten. „Staatskino“ ist für viele ein Schreckgespenst. Einig war man sich in der Forderung nach mehr Film- und Medienbildung in der Schule.

Auf positive Resonanz stieß der in den unterschiedlichsten Themenpanels formulierte Wunsch nach einem zentralen Filmhaus in München, ein Raum von Austausch und Diskurs. Dort könnte ein Kino für die 19 Filmreihen und Festivals der Filmstadt München Platz bieten, die größtenteils von Ehrenamtlichen auf die Beine gestellt werden wie die Türkischen oder Afrikanischen Filmtage, Kino Asyl oder das Kurzfilmfestival Bunter Hund.

Ein weiterer Diskussionspunkt war Filmkultur als integrative Praxis, Inklusion und Partizipation. Gerade die Initiativen für Filme anderer Kulturkreise scheinen es bei der Finanzierung durch die Stadt schwer zu haben. Theaterregisseur und Autor Maximilian Dörner, der wegen Multipler Sklerose im Rollstuhl sitzt, kritisierte die fehlende Barrierefreiheit in den Kinos, einzig das Mathäserkino sei ideal für Menschen mit Behinderung.

Seit 2021 verantwortet er im Kulturreferat die Stabsstelle Diversität und Inklusion und räumte rigoros mit der Vorstellung auf, die Stadt nur als Zahlmeister zu sehen. Teilhabe müsse eingefordert werden, die Organisatoren müssten sich aktiv einbringen. Gleichzeitig warnte er vor zunehmenden Verteilungskämpfen und „Animositäten zwischen einzelnen Behinderungsarten“.

Gibt es zu viele oder zu wenig Festivals? Darüber entbrannte eine heiße Diskussion. Notwendig seien mehr Werbung in der Stadt sowie verstärktes Marketing. Während Leuchttürme wie das dok.fest und das Filmfest München über ein bundesweites Ansehen verfügen, kämpfen einige der Filmstadt-Festivals um Bekanntheit und suchen Kooperationspartner. Festivals in ihrer Gemeinschaft stiftenden Funktion sollten das Stadtleben gestalten und Partizipation ermöglichen.

Dazu könnten Stadtteilfestivals dienen, nicht nur in der Innenstadt, sondern auch unter Einbezug der Peripherie wie das Neuperlacher „Shaere“, eines der größten Zwischennutzungsprojekte der Stadt im früheren Allianzgebäude und eines der größten Bildungs- und Kulturprojekte Münchens. „Shaere“ Gründungsmitglied und „Lebensmittelretterin“ Günes Seyfarth formulierte es lässig: „Wollt ihr München geil entwickeln, dann haut die Geller raus.“ **Margret Köhler**

Als Einspringer viel zu schade

In der Isarphilharmonie dirigiert James Gaffigan zwei Konzerte der BR-Symphoniker, Seong-Jin Cho spielt Sergej Rachmaninow

Im Gedränge in der Isarphilharmonie aufgeschnappt: „Die müssen froh sein, dass sie so einen als Ersatz bekommen haben.“ Der erfahrene Musikhörer hat recht. „Die“ sind die Verantwortlichen des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, die damit klar kommen mussten, dass der für mehrere Konzerte eingeplante Zubin Mehta wegen Erschöpfung absagte. „So einer“ ist der Dirigent James Gaffigan, Jahrgang 1979, gebürtiger New Yorker, ab nächster Spielzeit Generalmusikdirektor der Komischen Oper Berlin.

Allein das kurzfristige Einspringen für den 86-jährigen Kollegen ist hier eine Nachricht

wert, weil der Jüngere vier ausgewachsene Werke übernahm, die allesamt keine Selbstläufer sind. Praktisch ohne Vorbereitungszeit beweist Gaffigan, dass er – was nicht jedem seiner Generationskolleginnen und -kollegen so ohne Weiteres zuzutrauen wäre – ganz eigene Vorstellungen für Musik der Wiener Klassik bis hin zur Moderne hat. Und es sind vielschichtige Deutungen, die er mit dem durchgehend hochmotivierten BR-Symphonieorchester verwirklicht.

Froh könnte man schon allein darüber sein, dass Gaffigan ohne Ideologie an Joseph Haydn herangeht. In seiner späten Symphonie B-Dur Hob. 105 „Concertante“ ist das Orchester als Gegenpart zum kleinen Concertino-Ensemble zwar wichtig. Dass aber keine Mätzchen von den hochvirtuosen Partien der Solisten ablenken sollten, sollte man auch erkennen, ohne sich auf historische Informiertheit zu berufen.

Die begleiterische Dezenz ihrer Kollegen lässt die vier BR-Symphoniker blitzen wie Edelsteine: Dem angriffslustigen Fagott von Mor Biron antworten die weitgespannten Kantilenen der Oboe von Ramón Ortega Quero, während Giorgi Kharadze in grausamer Höhe ein veritables Violoncello-Konzert abzieht. Zusammengehalten werden die fantastischen Vier vom Geiger Radoslaw Szulc, und sie stimmen gerade auch in den leisen Passagen so mikroskopisch genau zusammen, dass das ungleiche Ensemble anmutet wie ein eben neu erfundenes Instrument.

Ganz anders liegen die Herausforderungen im Klavierkonzert Nr. 3 d-moll von Sergej Rachmaninow, zumal Seong-Jin Cho hier einmal alle pianistische Unberührbarkeit fahren lässt. Glücklicherweise sind Orchester und Dirigent auf die unvorhersehbare Wendung gefasst. Eine Zeitlang nämlich scheint sich Cho an der Beiläu-

figkeit zu orientieren, mit der der Komponist selbst seine Werke spielte. Doch dann steigert er sich – Überraschung! – in einen Fortissimo-Furor hinein, der aus einem Steinway gefühlt zwei macht und das Publikum mit offenstehenden Mündern zurücklässt.

Wer an zwei aufeinanderfolgenden Tagen sowohl der Symphonik von Richard Strauss gerecht wird als auch der ganz anders gearteten Gustav Mahlers, kann schon mal kein ganz schlechter Musiker sein. Tatsächlich hat James Gaffigan, seit langem in München zu Gast, eine beachtliche Entwicklung durchlaufen. Immer schon auf Genauigkeit bedacht, führt er das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks heute mit einer Umsicht, die an Mariss Jansons gemahnt.

Die Tondichtung „Also sprach Zarathustra“ von Strauss war schon lange nicht mehr derart ausgefeilt zu hören; wunderbar bildhaft etwa,



Bitte mehr mit diesem Dirigenten: der fabelhafte James Gaffigan (rechts) mit dem Pianisten Seong-Jin Cho.

Foto: Astrid Ackermann

wie nach den Spannungsgeladenen Fanfaren die scharfgestellten Orchesterbässe im Bühnenboden versickern: Je ausdrucksvoller die Stille, desto blendender dann, nach sorgfältig aufgebautem Choral, der Glanz der hohen Violinen.

Wie bei Haydn vermeidet Gaffigan auch bei Mahler stilistische Ideologien. Die Symphonie Nr. 5 kommt ohne Zerissenheits-Klischees aus. Stattdessen sind himmelhoch jauchender Überschwang wie allgegenwärtige Störfeuer in eine überaus reiche Totale inte-

griert, die gerade auch aus der orchestralen Mitte schöpft. Da wird ein Bravo für das exzellent ausklingende Orchester fällig, ein Sonderapplaus für den verwegenen Hornsolisten Carsten Carey Duffin, und ein „Chapeau!“ für die vielschichtige Interpretation.

James Gaffigan sollte das Orchester in Zukunft viel stärker an sich binden. Als Einspringer ist er zu schade.

Michael Bastian Weiß

Die Konzerte kann man auf www.br-klassik.de anhören.

Landeshauptstadt München

Städtische Friedhöfe München, Telefon 2 31 99 01

Heute, Montag, 7. November 2022

Waldfriedhof, Alter Teil, Sargbestattungen:

- 09.00 Kurz Michael, Steuerberater, 68 Jahre
09.45 Ivankovic Dragisa, Selbstständige Unternehmerin, 51 Jahre
11.15 Weiß Katharina, Schneiderin, 99 Jahre
12.45 Wedekind Eleonore, Drogistin, 91 Jahre
13.30 Nolte Emilie-Amanda, Apothekerin, 96 Jahre
15.00 Obuchowski Barbara, 69 Jahre

Waldfriedhof, Neuer Teil, Urnenbeisetzung mit Feier:

- 09.45 Kagerer Sieglinde, Kaufm. Angestellte, 80 Jahre

Friedhof Pasing, Sargbestattung:

- 09.45 Sigal Yulian, Maschinenbauingenieur, 85 Jahre

Westfriedhof, Urnenbeisetzungen mit Feier:

- 09.00 Klein Siegrid, Versicherungsangestellte, 84 Jahre
09.45 Centmayer Charlotte, Sekretärin, 93 Jahre
12.45 Dorn Rosemarie, Kauffrau, 85 Jahre
13.30 Lück Willy Friedrich, Sänger, 90 Jahre

Nordfriedhof, Sargbestattung:

- 12.45 Ugi Helga Rosa Maria, Geburtsname Dudzinski, Hausfrau, 93 Jahre

Nordfriedhof, Urnenbeisetzungen mit Feier:

- 09.00 Suckert Roswitha Erika, Näherin, 70 Jahre
10.30 Pronath Manfred, Polizist, 80 Jahre

- 11.15 Krüger Gertrude, Kauffrau, 85 Jahre

Ostfriedhof, Sargbestattungen:

- 12.45 Alpetri Rita, Stenotypistin, 98 Jahre
13.30 Wallner Irmgard Veronika, Hausfrau, 83 Jahre

Ostfriedhof, Urnenbeisetzungen mit Feier:

- 09.45 Schlott Hermann, Kaufm. Angestellter, 86 Jahre
11.15 Markt Maria, Hausmeisterin, 92 Jahre

Ostfriedhof, Krematorium, Trauerfeiern:

- 11.15 Röttsch Anna, Geburtsname Schuster, Metallarbeiterin, 98 Jahre
12.45 Eggert Elisabeth, Geburtsname Holzmann, Buchhalterin, 78 Jahre
14.30 Drescher Gerhard, Kaufmann, 81 Jahre

Ostfriedhof, Krematorium, Urnentrauerfeiern ohne Beisetzung:

- 09.00 Cyperek Klaus, 75 Jahre
09.45 Weidinger Manfred Josef, 77 Jahre

- 10.30 Gaida Roderich Reiner, 72 Jahre

Neuer Südfriedhof, Sargbestattung:

- 12.45 Pauly Djuja, Maschinenführerin, 74 Jahre

Waldfriedhof Solln, Urnentrauerfeier und Beisetzung:

- 14.15 Pflighar Werner, Kaufmann, 92 Jahre

Bestattungen im Landkreis München

Waldfriedhof Grünwald, Erdbestattung:

- 14.00 Dr. Ihl Günter, Wirtschaftsprüfer, 81 Jahre

Waldfriedhof Haar, Urnentrauerfeier ohne Beisetzung:

- 15.00 Braun Dieter, Fotografenmeister, 86 Jahre

Friedhof Pullach, Erdbestattung:

- 14.00 Langhans Zita, Einzelhandelskauffrau, 85 Jahre